

Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit

Ein Beitrag zur Militär- und Stadtgeschichte

Die Errichtung von Kasernen war und ist von mehreren Faktoren abhängig, unter anderem von taktischen, operativen, ja strategischen Überlegungen aus der Sicht der jeweiligen Epoche. Auch Vorgaben aus dem bereits Bestehenden und Sachzwänge, die sich nicht zuletzt aus der finanziellen Situation ergeben, haben stets einen großen Einfluß. Eine Momentaufnahme ergibt jeweils den vorhandenen Kasernenbestand als Gegebenheit, die zu ändern in den meisten Fällen an den finanziellen Möglichkeiten scheitert. Auch findet in der Regel das gerade gültige Verteidigungskonzept bei der Suche nach Bauflächen für realisierbare Neubauten Berücksichtigung.

Dem Zeitgeist entsprechend wird heute die

Forderung gestellt, Kasernen aus den Wohngebieten zu verlegen. So sehr dies in Hinsicht auf Truppenunterkünfte berechtigt ist, für Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Ämter bzw. reine Kommanden trifft dies sicherlich nicht zu. Dann müßte jedes Ministerium oder Amt bzw. jeder Magistrat aus dem Stadtbild entfernt werden, eine Maßnahme, die dem Zweck dieser Einrichtungen nicht dienlich ist (Bürgernähe!). Der Verlegung von Truppenkasernen an den Rand von Wohngebieten steht generell kaum etwas im Wege, soweit dies finanzierbar ist oder durch die Aufgabe teuren Liegenschaftsbestandes innerhalb von Städten kostenneutral durchgeführt werden kann. Großräumige Verlegungen sind allerdings

wegen der örtlichen Bindung des Kaderpersonals nur mit Substanzverlust zu verwirklichen.

Das vom jeweiligen Verteidigungskonzept abgeleitete "Wohin" mit Kasernen hat sich aber auch als kurzlebig erwiesen. Der vorliegende Beitrag soll dies dokumentieren. Nicht zuletzt wurden gerade die modernsten Kasernen, über die wir heute verfügen, dem zum Zeitpunkt ihrer Errichtung geltenden Raumverteidigungskonzept angepaßt (Zonnennähe). Aus heutiger Sicht dagegen fordert man eine grenznahe Lage. Tagespolitische Aspekte dürften, so lehrt die Erfahrung, nie den Ausschlag für eine Entscheidung geben.

Die Redaktion

Einleitung

Den Anlaß für diese Arbeit bietet die "Kasernttransaktion") in Wien vor genau 100 Jahren. Dieser seinerzeitige Verkauf von Kasernen und ursprünglich militärisch genutzten Grundstücken erfolgte im Zusammenhang mit der sogenannten "Zweiten Wiener Stadterweiterung"; als eine Folge dieses Geschehens, ist die Verlagerung von Kasernen und militärischen Übungsflächen aus dem Weichbild der Stadt an die damalige Peripherie zu erkennen.

Dieser Beitrag versucht, die Entstehung und Entwicklung sowie den Funktionswandel militärisch genutzter Flächen und Gebäude in den Grenzen des heutigen Wien seit Beginn des 18. Jahrhunderts in kurzer Form umfassend aufzuzeigen.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Periode von 1720 bis 1890. Im zweiten Teil wird die Zeit danach bis in unsere Tage behandelt.

Die Stadtguardia

Wien hatte bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts keine Kasernen. Die für die Sicherheit der Stadt zuständige Truppe, die Stadtguardia, war in Privatquartieren und Gaststätten untergebracht oder hauste in Kleinhäusern, die auf den Basteien errichtet worden waren und jeweils ein bis zwei Mann samt deren Familie aufnahmen. Man darf diese Häuser mit einem – wengleich stark dezentralisierten – Kasernenwesen vergleichen.

Zu dieser Zeit gab es bereits genügend militärische, wirtschaftliche und politische Gründe, die den Bau von Kasernen erstrebenswert erscheinen ließen. Die Stadt Wien sah sich jedoch aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, Kasernen inner- und außerhalb Wiens zu errichten. Im Gegensatz dazu fanden sich die niederösterreichischen Stände bereit, Kasernen auf eigene Kosten zu bauen. So wurde 1723 die Leopoldstädter Kavallerie-Kaserne (1)²⁾ fertiggestellt und von Truppen bezogen. Die weite Entfernung von der Stadt und die einzige Verbindung über die heutige Schwedenbrücke wurde in Kauf genommen, weil den Wachdienst weiterhin die Stadtguardia versah.

Kaiser Karl VI. ordnete 1722 an, in Wien solle ein aus vier Bataillonen bestehendes Regiment einrücken. Ein Bataillon rückte in die Stadt selbst, in das kaiserliche Arsenal, ein, das zweite in die bereits erwähnte Leopoldstädter Kavallerie-Kaserne. Die beiden restlichen Bataillone wurden im weiteren Umland der Haupt- und Residenzstadt stationiert.

Kasernenbauten bis in die Zeit des Vormärz

Innen- und außenpolitische Maßnahmen forcierten ab der Regierungszeit Maria Theresias (1740 bis 1780) den Kasernenbau. 1741 wurde die Stadtguardia aufgelöst, die Basteihäuser wurden abgerissen. 1748 waren einzelne Einquartierungen in Privathäusern per Dekret verboten worden.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts stieg

die Bevölkerungszahl des Wiener Raumes auf 160 000 Einwohner. Es bestand eine sehr deutliche soziale und wirtschaftliche Gliederung der städtischen Agglomeration in die "Stadt", die "Vorstädte" und die "Vororte". Eine komplizierte Wallanlage mit anschließendem Glacis (heute Ringstraße) umschloß die Stadt. Der Linienwall (1740 errichtet, heute Gürtel) deckte die Vorstädte. Unmittelbar außerhalb lagen die Vororte.

Der Kampf um die Vormachtstellung zwischen Preußen und Österreich zwang die Regierung, entsprechende Maßnahmen zu setzen. Das Heer wurde vergrößert, die Garnisonen wurden verstärkt und die Zahl der Kasernen wurde erhöht.

Die Stadt Wien errichtete zwei Kasernen, die Salzgries-Kaserne (2), die ein-

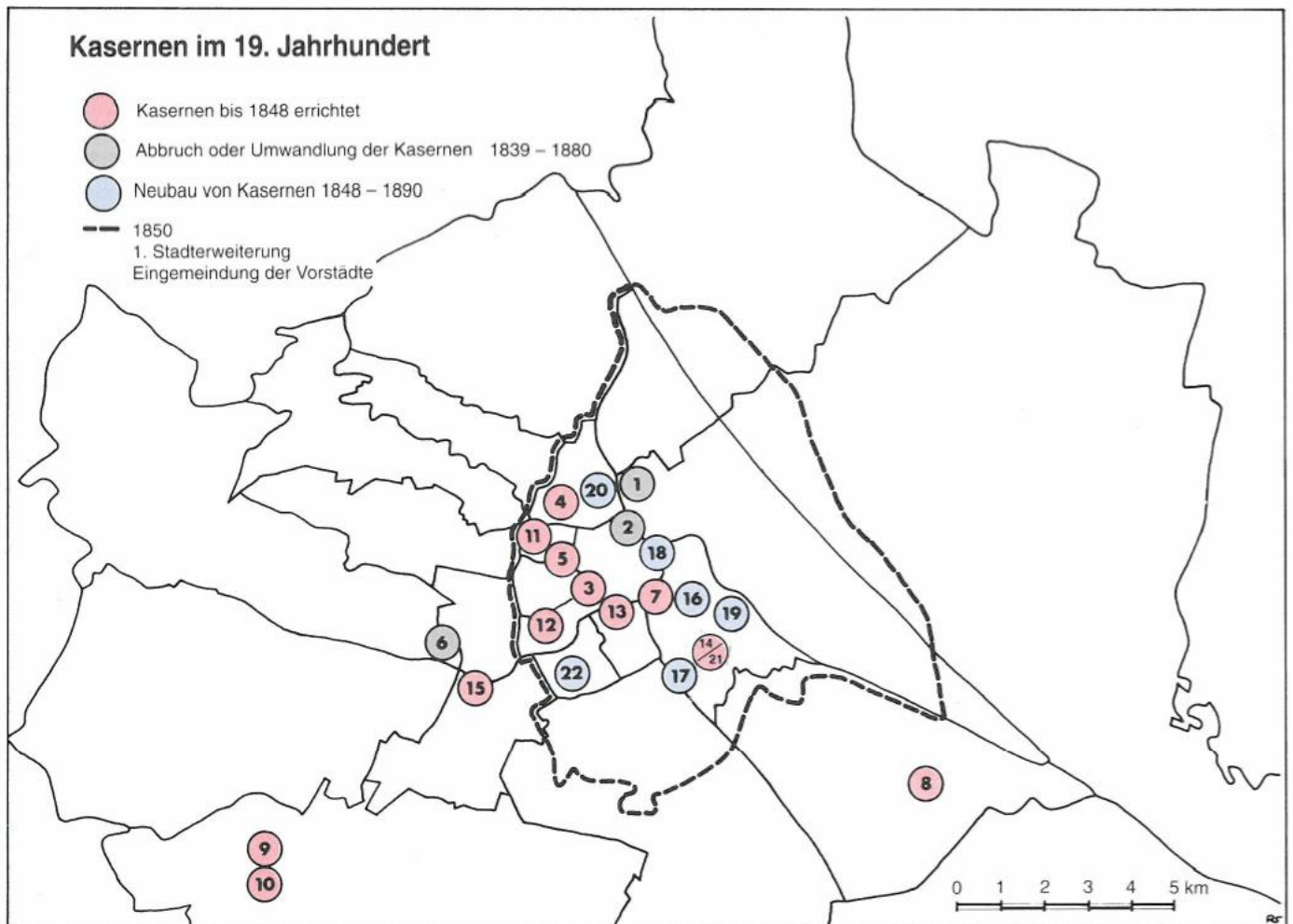
¹⁾ Mit dem Gesetz vom 10. Juni 1891 (RGBl. Nr. 83/1891) wurde der Finanzminister durch Kaiser Franz Joseph ermächtigt, eine bestimmte Anzahl von Kasernen und sonstigen ärarischen Grundstücken zu verkaufen und den Erlös zum Zweck der Ersatzbeschaffung der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

²⁾ Die nach den Kasernennamen in Klammer angeführten Zahlen beziehen sich auf die laufende Nummer der jeweiligen Kaserne im Kasten "Kasernen 1723 bis 1886".

Oberleutnant Martin Senekowitsch, geboren 1959 in Wien, maturierte 1978 und absolvierte anschließend den Präsenzdienst. Von 1981 bis 1984 Ausbildung zum Milizoffizier. Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien. 1987 bis 1990 Zeitsoldat beim LWSR 21 in der Funktion eines Feldzeugoffiziers, seit 1990 im Stab eines Landwehrbataillons. Beschäftigt sich in seiner Diplomarbeit mit geographischen und wirtschaftlichen Aspekten von Militär und Großstadt am Beispiel Wiens.

Kasernen 1723 bis 1886

Lfd. Nr.	Jahr der Errichtung	Militärische Bezeichnung, heutige Adresse	Nutzung	Veränderungen Zustand heute	Jahr der Aufgabe	Funktionswandel
1	1721–1723	Leopoldstädter-Kaserne, 2, Ob. Donaustr. 16a, 17, 2, Ob. Augartenstr. 12, 14	Kavallerie-Kaserne	1864–1866 Demolierung der Kaserne und Errichtung eines Militärverpflegungsetablissemments, 1895 Ergänzung durch Verpflegsfeldausrüstungsdepot.	1945 zivile Nutzung.	Zwischenkriegszeit: Zentralverpflegungsanstalt des Bundesheeres; 1931 Abgabe eines Teilgeländes für einen Gemeindegartenbau; nach 1945 Brotfabrik (Hammerbrot). 1960 Übernahme durch die Stadtwerke; 1988 bis auf das Verwaltungsgebäude demoliert; 1990 Errichtung eines Bürokomplexes.
2	1745–1748	Salzgries-Kaserne, 1, Salzgries 10-16	Infanterie-Kaserne		1880 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
3	1740–1753	Getreidemarkt-Kaserne, 6, Rahlgasse 1 und Gumpendorferstr. 6-12	Grenadier-Kaserne	1778 Erweiterung (ehemaliger Besitz des Jesuitenordens).	1903 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
4	1751–1753	Alser-Kaserne, 9, Alserstr. 2	Infanterie-Kaserne	1765 Erweiterung.	1912 demoliert.	Errichtung der Nationalbank.
5	1756	Stift-Kaserne, 7, Stiftgasse 2 und Mariahilferstr. 22-24	Ingenieur-Akademie	Mosertrakt 1679, Stiftkirche 1739, Akademietrakt 1746, Reitschule 1746, Sappeurtrakt 1754, Mitteltrakt 1853, Küchentrakt 1876.		Bis heute militärische Funktion.
6	1758	Penzinger-Kaserne, 14, Penzingerstr. 7-9	Kavallerie-Kaserne		1839 demoliert.	1870 Cumberland-Palais errichtet, der ehemalige Exerzierplatz ist heute eine Parkanlage.
7	1770	Heumarkt-Kaserne, 3, Am Heumarkt 27 und Marokkanerg. 2	Kavallerie-Kaserne	1774 Kasernenneubau, 1842–1853 Neubau bzw. Ausbau der Kaserne.	1909 demoliert.	1913 Errichtung der kleineren Marokkanerkaserne; seit 1921 Polizeikaserne; Errichtung des Konzerthauses, des Hauses der Industrie und von Privathäusern.
8	1773	Kaiser-Ebersdorfer Schloß, 11, Kaiserebersdorferstr. 297	Artillerie-Kaserne	1868 Infanterie-Kaserne, 1883 Monturdepot. Ursprünglicher Zustand.	1920 zivile Nutzung.	1920–1975 Jugendstrafanstalt, heute Strafanstalt für Verkehrsdelikte.
9	1776	Obere Kaserne Mauer, 23, Kaserng./Engelburgg.	Infanterie-Kaserne		1926 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
10	1777	Untere Kaserne Mauer, 23, Schloßgartenstr./Heudörfelg.	Infanterie-Kaserne		1895 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
11	1772–1777	Josefstädter-Kaserne, 8, Josefstädterstr. 58, Florianig. 45–47, Albergg. 32	Kavallerie-Kaserne	1850–1853 Neubau der Kaserne.	1903 demoliert.	Errichtung von Privathäusern; 1905 Errichtung des Militärgeographischen Institutes B.
12	1785–1786	Gumpendorfer-Kaserne, 6, Gumpendorferstr. 68–76	Grenadier-Kaserne		1903 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
13	1790	Holzhofkaserne, 4, Favoritenstr. 26, 30, Walterg. 2	Fuhrwesen-Kaserne		Um 1900 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
14	1797	Rennweger-Kaserne, 3, Rennweg 89	Artillerie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand.	1945 zivile Nutzung.	Seit 1945 Gendarmeriekaserne; Bundesgebäudeverwaltung; 1990 Gebäudeteile demoliert.
15	1835–1837	Meidlinger-Kaserne, 12, Schönbrunnerstr. 293	Kavallerie-Kaserne	Bis 1851 erweitert.	1973 demoliert.	Bis 1945 militärisch genutzt; keine Weiterverwendung (Verfall); 1973 abgerissen; 1979 Errichtung einer Wohnhausanlage.
16	1849	Fuhrwesenkaserne, 3, Ungarg. 49	Fuhrwesen-Kaserne	Vorher "Alter Poststadel".	Um 1900 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
17	1849–1856	Arsenal, 3, Arsenalstr./Ghegastr. 1	Kaserne Depot	Laufende Erweiterungen bis zum Ersten Weltkrieg. Teils ursprünglicher Zustand.	1945 zivile Nutzung.	Zerstörung der Industrieanlagen im ursprünglichen Arsenal; Bau des Kulissendepots und des Postturms (1973); heutige Kaserne Arsenal im Anschluß an das alte Arsenal, errichtet ab 1938.
18	1854–1857	Franz-Josephs-Kaserne, 1, Dominikanerbastei, Franz-Josefs-Kai 7–9, Georg-Cochpl. 2	Infanterie-Kaserne		1901 demoliert.	Errichtung der Postsparkasse und von Privathäusern.
19	1860	Krimsky-Kaserne, 3, Baumg. 37	Artillerie-Kaserne		1925 demoliert.	Errichtung eines Gemeindehauskomplexes (Rabenhof).
20	1865–1870	Rudolph-Kaserne 9, Maria-Theresienstr. 21, Roßbauer Lände 1, Türkenstr. 22	Infanterie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand.	1945 zivile Nutzung.	1945 Polizeikaserne (Rossauerkaserne).
21	1880–1882	Rennweger Infanteriekaserne 3, Rennweg 93	Infanterie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand.	1945 zivile Nutzung.	Im Anschluß an die Rennweger Artillerie-Kaserne errichtet; Nutzung durch die Gendarmerie.
22	1886	Landwehrkaserne, 5, Siebenbrunneng. 37 5, Stolberggasse 42	Infanterie-Kaserne	1895 zweites Gebäude in der Stolberggasse; ursprünglicher Zustand.	1919 zivile Nutzung.	Verwendung zu Wohnzwecken und für Privatfirmen.



Anmerkung: Die Zahlen beziehen sich auf die laufende Nummer der Kasernen im Kasten auf Seite 321.

zige Kaserne in der Stadt selbst, fertiggestellt 1748, und die Getreidemarkt-Kaserne (3), die 1753 von der Truppe übernommen wurde. Die notwendigen Exerzierplätze standen auf dem Glacis in ausreichender Größe zur Verfügung. Im selben Jahr, 1753, wurde die Alser-Kaserne (4) für ein ganzes Infanterieregiment (6000 Mann) auf Staatskosten fertiggestellt. Aufgabe der darin befindlichen Truppe war es, Hof und Regierung vor Revolten des Proletariats zu schützen. 1756 wurde dem Militär die heutige Stift-Kaserne (5) verkauft. Die entscheidenden Neubauten wurden allerdings erst nach 1848 errichtet.

Auch außerhalb des Linienwalls entstanden militärische Einrichtungen. 1758 wurden drei Häuser von Maria Theresia in der Penzinger Straße angekauft und anschließend in eine Kavalleriekaserne umgebaut. Diese Penzinger-Kaserne (6) wurde 1839 wieder demoliert. 1760 überließ Maria Theresia dem Militär das Neugebäude in Simmering, ein 1587 vollendetes Lustschloß, später Sommersitz und seit der zweiten Türkenbelagerung (1683) unbewohnt, als Artillerielaboratorium und Munitionsdepot.

Die Vergrößerung des stehenden Heeres unter Joseph II. (1765 bis 1790) auf

den fast dreifachen Stand machte immer ausgedehntere Truppenunterkünfte erforderlich. Die Militärbauten unter Maria Theresia wurden in erster Linie zu Verteidigungszwecken errichtet. Joseph II. hatte hingegen ein neues Motiv. Er ließ Kasernen für möglichst viele Soldaten bauen, um jederzeit über genügend gut geschulte Militärs zum Angriff verfügen zu können. Seine besondere Ob-sorge galt deshalb der Kavallerie. Gegen Ende der achtziger Jahre bemühte er sich auch um eine Verstärkung der Artillerie in der Wiener Garnison. Um Kosten zu sparen, ging man dazu über, bestehende Gebäude zu Kasernen zu adaptieren. Neben der Erweiterung der Getreidemarkt- und der Alser-Kaserne entstanden fünf neue Vorstadtkasernen. Die Heumarkt-Kaserne (7) wurde 1770 in bereits bestehenden Gebäuden eingerichtet, 1774 entstand ein Neubau für die Kavallerie. Die Josefstädter Kavallerie-Kaserne (11) wurde 1777 fertiggestellt und lag damals schon im dichtverbauten Vorstadtviertel, was auch von Anfang an Probleme aufwarf. Die Kaserne wurde 1850 bis 1853 völlig neu erbaut. Die Gumpendorfer Infanterie-Kaserne (12) war ursprünglich ein Klostergebäude und Militärspital. 1785 bis 1786 wurde es in eine Grenadier-Kaser-

ne umgewandelt. Die Holzhof-Kaserne (13) war vorher ein Teil des kaiserlichen Sommerschlusses Favorita, ab 1790 wurde der Gebäudekomplex militärisch genutzt.

Ein Problem stellte die Artillerie dar, die in der weiten Umgebung Wiens untergebracht war. 1773 wurde im ehemaligen Lust- und Jagdschloß Ebersdorf (8), das bis dahin als Armenhaus gedient hatte, die Artillerie einquartiert.

1776 und 1777 übernahm das Militär im damals weit von Wien entfernten Mauer zwei Schlösser. Daraus entstanden die Obere Kaserne (Engelsburg) (9) und die Untere Kaserne (Schloß Mauer) (10). Der Hofkriegsrat wurde 1779, nach Auflösung des Jesuitenordens, in dessen Gebäude Am Hof untergebracht. 1785 wurde das Josephinum gestiftet und zwei Jahre später das Garnisonsspital I angegliedert. 1797 wurde das ehemalige Rennweger Waisenhaus zur Artilleriekaserne (14) umgebaut, gleichzeitig wurde das Garnisonsspital II darin untergebracht und 1804 von der Truppe bezogen.

Städtebaulich kam es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu keinen umwälzenden Veränderungen mehr. Trotz der Zunahme der Bevölkerung auf 440000 Einwohner kam es nicht zur

Ausbildung einer neuen Peripherie; es erfolgte in dieser Zeit eine Verdichtung der bereits bestehenden Vorstädte und eine Aufschließung unverbauter Areale innerhalb der Linie.

Im Vormärz wurde an die Tradition des josephinischen Kasernenbaues angeknüpft. 1842 bis 1844 wurde ein weiterer Umbau der in "Ferdinand-Kaserne" umbenannten Heumarkt-Kaserne (7) vorgenommen. Diese Neugestaltung brachte eine Orientierung des Gebäudes zur Ecke Rennweg/Heumarkt. 1844 bis 1853 wurden unter Einbeziehung des sogenannten "Konviktgartens" am Rennweg weitere Vergrößerungen vorgenommen.

1837 erfolgte die Fertigstellung der Meidlinger Kavallerie-Kaserne (15) außerhalb des Linienwalls. Dort wurden die Truppen der Penzinger Kavallerie-Kaserne (6) untergebracht, die 1839 geschleift wurde. 1842 erhielt das Militärgeographische Institut einen Neubau.

Vom Typ her waren die meisten großen Wiener Kasernen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts Anlagen nach dem Zentralisationssystem. Bei diesem trachtete man, aus Gründen der Ökonomie möglichst viele Truppen mit allen für den Dienst und die Verwaltung notwendigen Nebenräumen unter einem Dach unterzubringen. Dabei umschloß das Kasernement einen oder manchmal auch mehrere große Höfe. Das Gebäude selbst war meist in mehrere Blöcke unterteilt, in denen über ein Stiegenhaus in jedem Stock vier Räume unmittelbar zugänglich waren. Von dieser relativ komplizierten Bauweise ging man später zum Korridorsystem über, bei dem die Wohnräume nun zu beiden Seiten eines Mittelkorridors angelegt waren. Das machte eine relativ hohe Truppenkonzentration auf geringem Raum möglich.

1848 und die Folgen

Der alte Festungsgürtel Wiens war 1848 nicht als Schutz gegen einen von außen anstürmenden Feind verwendet worden, sondern hatte sich als Bollwerk der Revolutionäre erwiesen. Man zog daraus nicht die Lehre, daß man den Festungsgürtel besser beseitige, sondern man trachtete, ihn zu einer, vor allem gegen den inneren Feind, wirksamen Verteidigungseinrichtung umzufunktionieren. Die Militärs, welche sich mit Zähigkeit für die Erhaltung des Festungsgürtels einsetzten, verbanden die vorhandene Fortifikation mit der zeitgemäßen Anlage festungsartiger Stützpunkte. Man legte ein Festungsdreieck an, dessen Basis zwei Defensionskasernen an den donauseitigen Ecken der Inneren Stadt



Getreidemarktkaserne (Wien VI, Rahlgasse 1 und Gumpendorfer Straße 6–12). Front zur Rahlgasse. 1903 demoliert.



Alserkaserne (Wien IX, Alser Straße 2) Front zur Alser Straße. Links Landesgericht für Strafsachen. 1912 demoliert.



Heumarktkaserne (Wien III, Am Heumarkt 27 und Marokkanergasse 2). Front Am Heumarkt, Ecke Schwarzenbergplatz. 1909 demoliert.

Militärische Einrichtungen 1585 bis 1889

Jahr der Errichtung	Militärische Bezeichnung, heutige Adresse	Nutzung	Veränderungen Zustand heute	Jahr der Aufgabe	Funktionswandel
1585	Arsenal und Kaiserliches Zeughaus, 1, Renng./Tiefer Graben	Depot	1672 erweitert.	1856 demoliert.	Übersiedlung ins neue Arsenal; Errichtung von Privathäusern.
1750	Kaiserliches Gießhaus, 4, Favoritenstr. 3	Gießerei, Artillerie-Depot		1856 zivile Nutzung.	Übersiedlung ins neue Arsenal; zivile Kunstergießerei.
1760	Neugebäude, 11, Simmeringer Hauptstr. 337	Artillerie- und Munitions-Depot	Ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Ehemaliges Lustschloß (erbaut 1569–1587); 1923 Errichtung des Krematoriums im Zentrum des Schloßkomplexes.
1760	Palais Trautson, 7, Museumstr. 7	Truppenunterkunft	Ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Heute Bundesministerium für Justiz.
1767	k.k. Pferdekurschule, 4, Favoritenstr. 5	Schule	1794 Artillerie-Kaserne; 1843 Artillerie Feldzeugamt; 1856 Bezirksgericht.	1856 zivile Nutzung. später demoliert.	Heute Technische Universität.
1777	Militärarzneinstitut, 3, Linke Bahng. 11	Tierspital	Erweiterungen: 1820–1823, 1874, 1885, 1894, 1900–1902; ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Heute Veterinärmedizinische Universität.
1779	Hofkriegsrat bzw. Kriegsministerium, 1, Am Hof 14	Ministerium	Ursprünglicher Zustand.	1913 zivile Nutzung.	1913 Übersiedlung ins neue Gebäude am Stubenring; heute Länderbankgebäude.
1783	Invalidenhaus, 3, Invalidenstr. 1	Unterkunft für Militär-invalide	Vorher Sommerpalast; 1727 Armen- und Krankenhaus.	1910 demoliert.	1910 Übersiedlung ins neue Haus im 13. Bezirk; Errichtung von Privathäusern.
1787	Gewehrfabrik, 9, Währingerstr. 11–13/ Schwarzspanierstr. 17	Waffenwerkstätte		1852 zivile Nutzung.	Übersiedlung ins neue Arsenal; Unterbringung verschiedener Ämter; 1919 demoliert; Neubau der medizinischen Fakultät.
1787	Garnisonsspital, neben Josephinum, 9, Währingerstr. 25/Senseng. 1	Spital	1864 erweitert; 1882 Erweiterung durch ein Offiziersgebäude.	1918 zivile Nutzung.	Heute Teil des Allgemeinen Krankenhauses. Das Offiziersgebäude wurde 1974 abgetragen.
1794	Militärmedikamentendirektion, 3, Rennweg 12	Depot, Laboratorium	1902 erweitert.	1918 zivile Nutzung.	1919 bis in die sechziger Jahre gemeinwirtschaftliche Heilmittelwerke; 1971 demoliert; Firmenneubauten (Shell und Porr).
1797	Garnisonsspital II, 3, Rennweg 89	Spital	Auf dem Gelände der Rennweg Kaserne.	1945 zivile Nutzung.	Seit 1945 Gendarmeriekaserne.
1816	Militärmehlmagazin, 3, Rennweg 16	Magazin	1877 Militärverpflegungsmagazin.	1888 demoliert.	1892 Errichtung der Österreichischen Staatsdruckerei.
1816	Militärsammelhaus, 8, Josefstädterstr. 71–77	Magazin	1860 Militärbettenmagazin; 1875 Druckerei des Militärgeographischen Institutes.	1903 demoliert.	Errichtung von Privathäusern.
1822	Stuckbohrerei, 3, Beatrixg. 14/Linke Bahng. 9	Fertigstellung von Geschützen		1856 demoliert.	1856 Übersiedlung ins neue Arsenal; Errichtung von Privathäusern.
1840–1842	Militärgeographisches Institutsgebäude A, 8, Friedrich Schmidt-Pl. 3	Wissenschaftliches Gebäude	1871 erweitert durch Stockaufbau. Ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	1923–1983 Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen; seither leerstehend.
1847	Exerzierplatz Schmelz, 15, Gablenzgr.	Übungsgelände 100 ha		1918 zivile Nutzung.	Umwandlung in eine Sportstätte und Gartenanlage (1920). Errichtung von Wohnhäusern.
1850	Militärreitlehrerinstitut, 3, Ungarg. 60 und 69	Schule	1859 Bau einer Reithalle gegenüber dem Palais.	1918 zivile Nutzung.	Wohnungen für Bundesbedienstete; Postgarage; 1945 stark beschädigt; 1985 Demolierung des Palais (Neubau einer Schule); 1986 Demolierung der Reithalle (Neubau eines Hotels).
1862–1864	Technisches Militärkomitee, 6, Getreidemarkt 9	Schule	1878, 1899, 1902 Erweiterungsbauten. Teils ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Seit 1920 Technische Universität.
1863–1865	Kriegsschule, 6, Lehargasse 4	Schule	1875, 1895, 1900 Erweiterungsbauten. Ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Seit 1920 Technische Universität.
1871	Elementarschießplatz, 21, Wagramerstr. 29b Arbeiterstrandbadstr. 128	Schießstätte	1880 Erweiterungsbauten.	1945 zivile Nutzung.	Seit Anfang der fünfziger Jahre ÖBB-Sportanlage.
1871–1874	Korpskommando-Gebäude, 1, Universitätsstr. 7	Kommandogebäude		1945	1945 stark beschädigt; 1958–1962 Neubau eines Universitätsgebäudes.
1873–1875	Militärschwimmanstalt, 2, Handelskai 15	Schule	Teils ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Seit 1920 jugoslawisches Schiffsfahrtszentrum.
1876	Militärfilialhaus, 16, Lerchenfelder Gürtel 57	Unterkunft für Militär-invalide	1932 Erweiterungsbauten. Ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Heute Wohnungen für Bundesbedienstete.
1894	Militärkanzlei-Gebäude, 1, Deutschmeisterpl. 3	Kommandogebäude	Angemietetes Zinshaus.	1918 zivile Nutzung.	Privatgebäude.
1889	Landwehr-Ausrüstungshauptdepot, 5, Spengerg. 20	Depot	1896 Erweiterung; bis 1898 Landwehrkadettenschule; ursprünglicher Zustand.	1918 zivile Nutzung.	Zwischenkriegszeit Wohnungen für Bundesbedienstete, heute Schule des Bundes.

bildeten, die Franz-Josephs- (18) und die Rudolf-Kaserne (20, heute Roßbauer-Kaserne), während als Spitze das am Laaerberg errichtete Arsenal (17) fun- gierte, von wo aus man mit der Artillerie bis zum Stephansdom reichen konnte.

Der Kasernenbau nach der Revolution stand noch mit einer weiteren Überle- gung im Zusammenhang, nämlich mit der Eisenbahn. Schon seit dem Ende der dreißiger Jahre hatten die Trassie- rung der Bahnen und die Anlage der Bahnhöfe das Wachstum der Stadt be- einflußt. Die neuen Kasernen standen zu den Bahnhöfen in direkter Bezie- hung, einerseits um die Versorgung zu erleichtern, andererseits um im Fall ei- ner Revolution rasch Soldaten aus der Provinz nach Wien bringen zu können. So liegt das Arsenal beim Süd- (1841) bzw. Ostbahnhof (1845) und die Rudolf- Kaserne in Reichweite des Franz-Jo- sephs-Bahnhofes (1866). Die Franz- Josephs-Kaserne war an der Verbin- dungsbahn zwischen Nord- und Süd- bahnhof situiert.

1857 wurde im Rahmen der Stadterwei- terung die Umwallung der Stadt Wien geschleift und damit die Ringstraße und der Franz-Josephs-Kai geschaffen. Wei- ters wurden bereits 1850 die Vorstädte bis zum Linienwall eingemeindet. Zu dieser Zeit wurde das Gebäude des nie- derösterreichischen Generalmilitärkom- mandos (ehemaliger Poststadel) in der Ungargasse zu einer Fuhrwesenkaser- ne (16) umgestaltet.

Die Franz-Josephs-Kaserne wurde 1854 bis 1857 erbaut, war somit noch vor der Stadterweiterung fertiggestellt und stand auf der Dominikanerbastei. Sie wurde zu beiden Seiten eines bereits beste- henden Stadtores errichtet. Nördlich und südlich davon erstreckten sich große Exerzierplätze. Die Anlage wurde 1901 im Zuge des weiteren Ring- straßenbaus abgebrochen.

Ihr Pendant, die Rudolf-Kaserne, wurde hingegen 1865 bis 1870 auf Glacisgrün- den errichtet und ist erhalten geblieben. Sie hatte besonders den Donauüber- gang zu sichern, wobei man bereits be- dachte, daß in naher Zukunft die inner- städtische Salzgies-Kaserne (1880 de- moliert) aufgelassen werden würde. Die Kaserne hatte den Nachteil, daß sie als verteidigungsfähiger Stützpunkt konzi- piert worden war. Dies gipfelte in einer gedrängten Verbauung mit völlig ge- schlossenen Höfen. Daraus resultierten schlechte hygienische Zustände. Wei- ters verfügte die Kaserne über keinen unmittelbar angeschlossenen Exerzier- platz.

Das Arsenal, ein Artilleriearsenal, wurde in dem Bestreben geschaffen, alles zu erzeugen, was an Kriegsausrüstungs-

material für das Heer erforderlich war. Es wurden sämtliche Zeughäuser in der Stadt, die Kanonengießerei auf der Wie- den und die Stuckbohrerei in der Bea- trixgasse aufgelassen. Das Arsenal wur- de in der Zeit von 1849 bis 1856 errich- tet, hatte eine Fläche von 33 Hektar und umfaßte 72 Objekte. Es wurde für die Verteidigung geplant und mit einem Bauverbotsrayon umgeben. Die Wahl des Platzes hatte neben seiner beherr- schenden Lage am Laaerberg auch an- dere Vorteile: die Nähe zur Rennweger Artillerie-Kaserne und zum Neugebäude in Simmering sowie zum Südbahnhof.

allen ihren Nebengebäuden abgerissen. Das Gelände wurde vom Militär aber weiterhin als Depot benutzt.

Der Exerzier- und Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis (Gebiet um das heu- tige Rathaus) wurde ab 1868 zivilen Zwecken zugeführt. 1871 bis 1874 ent- stand in der Universitätsstraße das ein- zige militärische Objekt, das Korpskom- mandogebäude.

In den siebziger Jahren des 19. Jahr- hunderts wurden neue, grundsätzliche Bestimmungen für den Bau von Kaser- nen und Militärspitälern gesetzlich in Kraft gesetzt. In England hatte man die

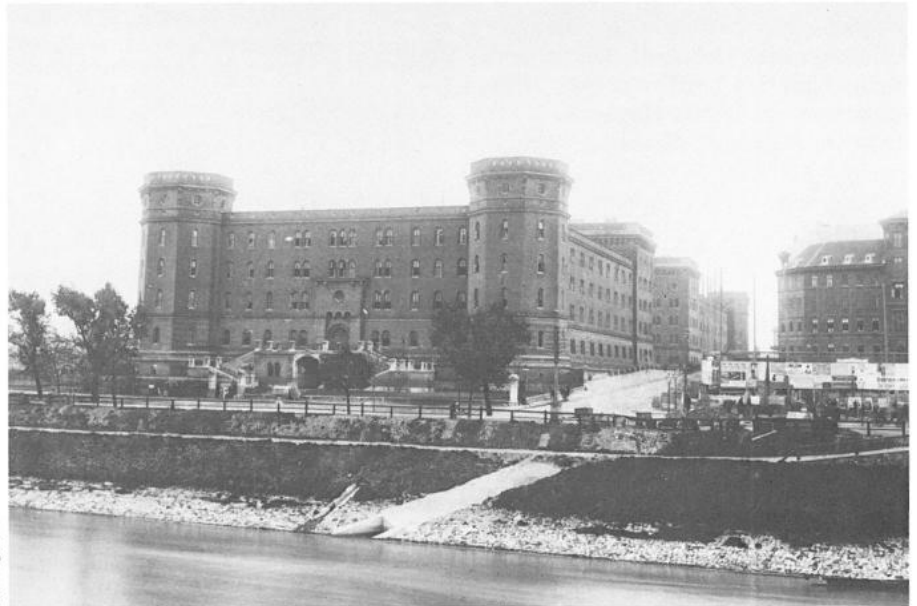


Foto: Kriegsgeschichte
Franz-Josephs-Kaserne (Wien I, Dominikanerbastei, Franz-Josephs-Kai, Biberstraße) Blick auf die Seitenfront vom Donaukanal aus. 1901 demoliert.

1850 wurde die in Etappen gewachsene Stift-Kaserne (5) weiter ausgebaut.

Die Krimsky-Kaserne (19) wurde 1860 als Artilleriekaserne errichtet. Diese Kaserne ist als letzter Ausläufer in den inneren Bezirken anzusehen, bevor es unter dem Druck privatkapitalistischer Bauplanungen zu einem grundlegenden Gesinnungswandel kam und die Kaser- nen weiter an die Peripherie gedrängt wurden. Die starke bauliche Expansion der Stadt in der Gründerzeit machte den Bestand von Kasernen inmitten dicht verbauter Siedlungsgebiete immer un- haltbarer, wenngleich es bis in die sieb- ziger Jahre – unter dem Eindruck der Revolution von 1848 – zu keinerlei Ver- änderungen kam. Hatte die Hochgrün- derzeit am stärksten das Funktionsgefü- ge der inneren Bezirke beeinflußt, so kam es in der Spätgründerzeit zum Aus- bau suburbaner Zentren. Das Ziel muß- te es nunmehr sein, großflächige An- lagen, zu denen neben Kasernen bei- spielsweise auch Friedhöfe zählten, an die Peripherie zu verlagern.

Als erste wurde 1864 bis 1866 die Leo- poldstädter Kavallerie-Kaserne (1) samt

Erfahrung gemacht, daß bei Truppen, die in Baracken untergebracht waren, die Sterblichkeit wesentlich geringer war als bei solchen in großen Kasernen. Da- bei waren Tuberkulose und Schwind- sucht die Hauptursache für zahlreiche Todesfälle. 1861 ging man in England zum Pavillonsystem über, wobei man höchstens zweistöckige Häuser für je rund 200 Mann errichtete, die auf bei- den Seiten gut zu lüften waren. Auch die Ställe wurden von den Mannschafts- unterkünften getrennt. Das Ergebnis war erstaunlich: Die Sterblichkeitsquote sank deutlich. Die Folge war auch in Österreich die konsequente Hinwen- dung zum Blocksystem und damit zu ei- ner aufgelockerten Bauweise. Die erste Kaserne, die in den Grundzügen den Vorschriften entsprach, war die 1880 bis 1882 als Ersatz für die 1879/80 abge- brochene Salzgies-Kaserne (2) errich- tete Rennweger Infanterie-Kaserne (21), die im Anschluß an die Rennweger Ar- tillerie-Kaserne (14) gebaut wurde.

Neben der Gesamtarmee wurde die österreichische k.k. Landwehr und die ungarische Honvéd eingerichtet. Dieses

System wurde bis 1890 weiter ausgebaut. Daraus ergab sich auch für Wien zusätzlicher Platzbedarf für Landwehreinrichtungen, wie Behörden, Schulen, Kasernen und Depots.

1886 erhielt die k. k. Landwehr ein Privathaus in der Siebenbrunnengasse als Kaserne (22), die 1895 durch ein zweites Gebäude erweitert wurde. In der Zeit von 1850 bis 1875 wurden etliche spezielle Ausbildungsstätten für die Armee in Wien geschaffen. Das Militärreitlehrerinstitut wurde 1850 in einem ehemaligen Palais, das weiter ausgebaut wurde, in der Ungargasse untergebracht. Das technische Militärkomitee und die Kriegsschule wurden auf den Gründen des ehemaligen Jesuitenhofes in den Jahren 1862 bis 1865 errichtet. 1871 wurde nach der Donau-Regulierung ein Schießplatz an der Wagramer Straße angelegt. Ebenfalls an der Donau wurde 1873 die neue Militärschwimmanstalt installiert.

(wird fortgesetzt)

Literaturverzeichnis:

Czeike, F., Die Wiener Kasernen seit dem 18. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter, 35. Jahrgang, 1980, Heft 4.

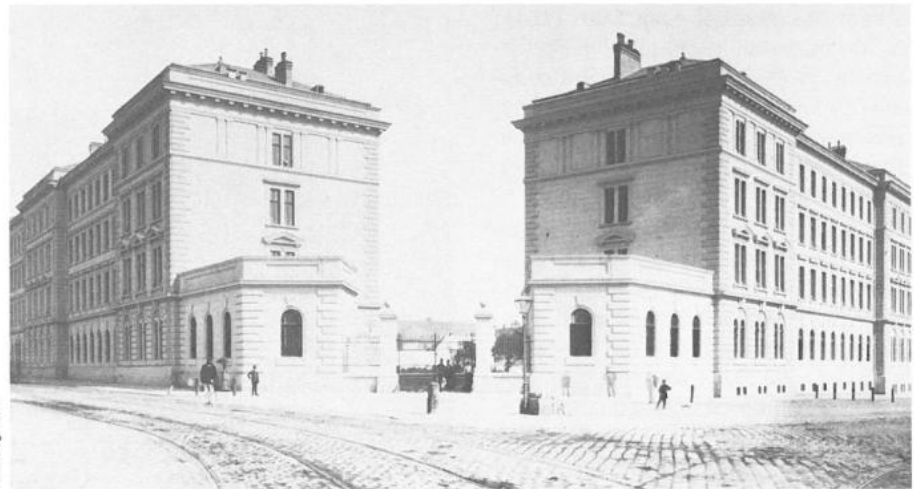
Kortz, P., Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, Band 2, Wien 1906.

Neumann, C., Geschichte der Wiener Kasernen im 18. Jahrhundert, Diss., Universität Wien, 1948.

Senekowitsch, M., Militär und Großstadt – geographische und wirtschaftliche Aspekte am Beispiel Wien, Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien, 1990. Veröffentlicht durch BMLV MilGeoInfo Nr. 105 (1990) VersNr. 7640-0-893-9105.



Militärreitlehrerinstitut (Wien III, Ungargasse 60 und 69) Blick Ungargasse stadteinwärts. Links Reithalle (1987 demoliert), rechts Hauptgebäude, ein ehemaliges Palais (1982 demoliert).



Rennweger Infanterie-Kaserne (Wien III, Rennweg 93). Haupteingang Rennweg, Ecke Schlachthausgasse.

Aktuelles Weltgeschehen

Krisenmechanismus

Kaum hat sich die Weltbevölkerung vom Schock der militärischen Auseinandersetzungen in der Golfregion erholt und zu vergessen begonnen, mit welchen brutalen Methoden die Schergen des Tyrannen aus Bagdad, Saddam Hussein, nach wie vor die Kurden im Norden des Landes und die Schiiten im Süden verfolgen, sorgt ein weiterer Konflikt für größte Beunruhigung. Die Zerfallerscheinungen in Jugoslawien bergen mehr politischen und militärischen Sprengstoff in sich, als die meisten Regierungen der europäischen Staatengemeinschaft wahrhaben wollen. Auch für die Vereinigten Staaten ist dieser Vielvölkerstaat von geringem Interesse.

Deklarationen einer Reihe europäischer und amerikanischer Politiker erinnern mich an die Antwort des britischen Premierministers Neville Chamberlain, als er nach dem Überfall durch die Streitkräfte Adolf Hitlers Ende der dreißiger Jahre von Parlamentariern gefragt wurde, was die Regierung Großbritanniens unternehmen werde, um den Machthunger des deutschen Diktators zu unterbinden. Chamberlain, der an seine Friedenspolitik glaubte und überzeugt war, man könne auch mit dem Führer des Dritten Reiches gewaltfreie Lösungen vereinbaren, sagte kurz und bündig: "Die Tschechoslowakei ist ein kleines Land, weit entfernt von uns, von dem wir wenig wissen."

Die Vereinigten Staaten bewegt –

wahrscheinlich begreiflicherweise – aus Gründen einer weltweiten Nuklearbedrohung der Verdacht, daß Bagdad trotz – oder vielleicht sogar wegen – der militärischen Niederlage die Entwicklungen einer Atombombe forciert. Mehrere im Auftrag der UNO in den Irak entsandte Expertenteams waren bei ihren Nachforschungen nicht erfolgreich, weil ihnen ein freier Zutritt zu Aufbereitungs- oder Lagerstätten für spaltbares Material von den dortigen Behörden nicht gestattet wurde. Ob ein weiterer Anlauf über Anordnung des UN-Sicherheitsrates erfolgreicher sein wird, muß abgewartet werden. Trotz schriftlicher Zusage Saddam Husseins, die Untersuchungen nicht mehr zu behindern, ist große Skepsis angebracht. Bagdad sollte nach dem Debakel im Frühjahr jedoch gewarnt sein und die militärischen Drohungen der Vereinigten Staaten ernst nehmen.